

Erscheint täglich mit Ausnahme des Sonntags.
Der Samstagsnummer wird das „Unkritische Sonntagsblatt“ sowie die „Sonntagsblätter“ beigegeben.
Der Dienstagsnummer die „Wöchentliche Unterhaltungsbeilage“ beigegeben.

Abonnementpreis
vierteljährlich 2 Mk. 20 Pf.
für Homburg 30 Pf. Bringer-
lohn pro Quartal — mit der
„Bo.“ bezogen frei ins Haus
postfrei 3 Mk. 17 Pf.
Wochenabonnement 20 Pf.

Kreiszeitung

für den Oberrhein-Kreis.

Insertionsgebühren
15 Pfg. für die vierspaltige
Zeile oder deren Raum, für
lokale Anzeigen (48 zu vier
Zeilen nur 10 Pfg. Im
Hefenpreis die Zeile 30 Pfg.

Anzeigen
werden am Erscheinungstag
möglichst frühzeitig erbeten.

Redaktion und Expedition
Postfach 78.

Telefon 414.

Hof- und Gesellschaftsbericht.

Berlin, 26. Februar. Der Kaiser nahm heute vormittag im hiesigen königlichen Schloß die Vorträge des Kriegsministers Generalleutnants von Falkenhayn, des Chefs des Generalstabes der Armee, Generalobersten von Moltke und des Chefs des Militärkabinetts, Generals der Infanterie Freiherrn von Lyncker entgegen. — Bei dem Kronprinzen und der Kronprinzessin war gestern Abend ein Diner für die hier akkreditierten Botschafter.

Athen, 27. Februar. Die offiziöse „Eftia“ bezeichnet es als sicher, daß Kaiser Wilhelm und Kaiserin Augusta im April in Athen den Besuch der griechischen Königsfamilie in Berlin erwidern werden.

Berlin, 26. Februar. Die „B. Z.“ meldet aus Dalmenien: Zum siebenzigsten Geburtstag des früheren Ministers Roddielski sind eine Fülle von Glückwünschen eingetroffen. Telegramme sandten u. a. der Kronprinz, der Reichskanzler, der Vorsitzende der deutschen Sportbehörde, der Landwirtschaftsminister, der Staatssekretär des Reichsmarineamts, der Präsident des Norddeutschen Lloyd und andere.

Aus dem reichstreuen Elsak.

Strasbourg, 26. Februar. Auf dem Heimwege zur Kaserne wurden in der Nacht zum vergangenen Montag drei Unteroffiziere vom Infanterie-Regiment Nr. 126 am Ausgang der Langenstraße von einer Gruppe Dastehender mit den Worten: „Ihr Sauschwaben!“ beleidigt. Als ein Unteroffizier die Beleidiger zur Rede stellte, hielten diese Hilfe aus einem nahen Wirtshaus. Zehn bis zwölf junge Burschen, zum Teil mit offenen Messern, gingen gegen die drei Unteroffiziere vor, welche zur Abwehr blank zogen, wobei einer der Angreifer einen Hieb über das Gesicht erhielt. Bei dem Versuch, zwei der Burschen festzuhalten, erhielt ein Unteroffizier einen leichten Messerstich in den Hinterkopf. Als sich die Unteroffiziere abwehrend nach ihrer Kaserne zurückzogen, war die Menge, die sie verfolgte, schließlich auf vierzig bis fünfzig Köpfe angewachsen. Die herbeigerufene Polizei stellte mehrere Namen der Exzessanten fest. Die weitere Untersuchung ist im Gange. Außerdem hat das Kommando des Infanterie-Regiments Strafantrag wegen Beleidigung nach Artikel 194 des Reichsstrafgesetzbuches gestellt.

Strasbourg, 26. Februar. Von zuständiger Seite werden heute drei weitere Fälle von Angriffen auf Militärpersonen mitgeteilt. Am vergangenen Samstag Abend wurde ein Unteroffizier des Feld-Artillerie-Regiments Nr. 51 von acht Zivilisten, die ihm folgten, in der Nähe des Metzger-Platzes auf das gemeinste beschimpft und sodann zum Stehenbleiben aufgefordert. Der Unteroffizier erklärte, sie sollten ihm vom Leibe bleiben, sonst mache er von seiner Waffe Gebrauch. Als trotzdem einer mit offenem Messer auf ihn zuging, zog er den Säbel und schlug, noch bevor der Messerheld zusehen konnte, ihn so kräftig über den Kopf, daß er blutend und schreiend Reißaus nahm. Seine Begleiter ergriffen gleichfalls die Flucht. Am Montag

Abend wurde ein Sanitätsfeldwebel in der Nähe der neuen Ortskrankenkasse von vier Zivilisten ohne jeden Anlaß angegriffen und geschlagen. Am Abend hörte der Posten vor dem Stallzelt auf Volzgon auf einem Patrouillengang vor dem Zelt die Worte: Ich bringe den Posten heute Abend noch um. Auf seinen Halstrich erhielt er keine Antwort, wurde vielmehr von zwei Personen, die sich offenbar im Zelt aufgehalten hatten, angefallen und gestochen. Der Versuch, während dieses Angriffes das Gewehr zu laden, mißlang dem Posten, so daß die Angreifer ungehindert entkamen. Auf Grund der letztgenannten Vorkommnisse ist nunmehr seitens des Gouvernements angeordnet worden, daß alle außerhalb der Stadt stehenden Posten von nun ab mit geladenem Gewehr dort zu stehen haben.

Strasbourg, 26. Februar. Die Strafkammer verurteilte den verantwortlichen Redakteur Jung des „Journal d'Alsace“ wegen öffentlicher Beleidigung der Lehrerschaft des Steintales zu 300 Mark Geldstrafe evtl. dreißig Tagen Gefängnis und Tragung der Kosten des Verfahrens. Der Antrag des Staatsanwalts lautete auf tausend Mark Geldstrafe. Jung hatte in einem Artikel am 2. September 1913 die Lehrerschaft dadurch beleidigt, daß er ihnen vorwarf, sie würden durch brutale Weise unter Androhung der Prügelstrafe die deutsche Sprache einpauken. Der Strafantrag war von dem früheren Staatssekretär gestellt worden. Das Gericht kam nach siebenstündiger Verhandlung zu obigem Urteil.

Politische Nachrichten.

Deutscher Reichstag.

Genosse Stolle beginnt, ohne freilich auf allzu viel Interesse im Saale rechnen zu können, das Seziermesser an das Eisenbahnwesen zu legen. Sehr viel fördert er dabei nicht zutage: Vereinheitlichung, Wagenmangel, Betriebssicherheit, Krieg der preussischen und sächsischen Eisenbahn. Es sind die alten Register, die er zieht, der Klang aber wird mit den Jahren ruhiger. Der Nationalliberale List-Ehlingen will sich mit der Resignation der Regierung nicht zufrieden geben; es sei auch absolut nicht geholfen, wenn der preussische Eisenbahnminister seinem Ressort ein Loblied singe und meine, es sei alles erreicht. Im Gegenteil! Noch sehr viel Wünsche seien unerledigt geblieben, und er zählt sie auf. Freilich sind das auch schon alte Klagen, aber man dürfe sich eben im Reichstag von der Regierung nicht damit abtun lassen, wenn sie den Abgeordneten Mangel an Sachkenntnis vorwerfe. Der Möglichkeit einer Reichseisenbahngemeinschaft steht er skeptisch gegenüber, doch schlägt er dafür eine Betriebsgemeinschaft vor. Siebenbürger (konf.) klagt über die Viehtransporte als Aufsichtsratsmitglied des Tierzuchtvereins. Dr. Pfeiffer (Zentr.) wünscht die Einführung von Schlafwagen dritter Klasse. Koch (Sp.) und Ahrend (Rp.) klagen über den Riestädter Tunnel bei Eisleben, der beseitigt werden müsse. Fischer-Hannover (Soz.) befürwortet die Abschaffung der vierten Klasse, die kein geeignetes Beförderungsmittel für Menschen sei. Dann kommen Spezialwünsche aus Nord und Süd, und der Präsident des Reichseisenbahnamts Wader-

zapp konstatiert, daß der Wagenpark ausreiche. Man werde alle Wünsche berücksichtigen, wenn sie berechtigt seien. Dr. Dertel (konf.) greift noch einmal die Frage des preussisch-sächsischen Eisenbahnkrieges auf, ohne jedoch, da er nicht Vertreter eines sächsischen Kreises sei, näher darauf einzugehen. Wenn auch eine Vereinheitlichung wünschenswert sei, so glaube er nicht, daß die Reichseisenbahngemeinschaft geeignet sei, Vorteile zu bringen. Dann geht man zum Etat der Verwaltung der Reichseisenbahn über. Fischer (Soz.) möchte die Einnahmen der elsass-lothringischen Bahnen den Reichslanden zugute kommen lassen, und er spricht über die Nichtachtung, mit der man berechtigten Wünschen der Arbeiter begegne. Die Personalunion zwischen preussischem Minister und Chef der Eisenbahnverwaltung der Reichslande paßt ihm nicht. Das Verbot des Koalitionsrechts sei eine Rechtsverletzung. Schwabach (ntl.) lobt die Verwaltung; trotz der ungünstigen Vorbedingungen seien die Resultate günstig. Er hofft auf eine Tarifreform, bittet aber den Minister, von einer Erhöhung des Frachtentarifs abzusehen. Nun ruft der Präsident den Genossen Fischer zur Ordnung, dem Herr von Breitenbach ausführlich antwortet. Er stellt vieles richtig und betont, Fischer stelle sich zu den Gemeinschaftsbestrebungen seiner Fraktion in Gegensatz, wenn er die Personalunion ablehne. Die Einnahmen der Reichseisenbahnen müßten dem Reich zufließen, das auch die Lasten trage. Die Tarife seien im Reichslande niedriger als anderswo, auch die Gewinne pro Kopf der Bevölkerung. Die Verhältnisse aber seien gesund und hoffnungsvoll. Am Freitag wird weiterberaten.

Im Preussischen Abgeordnetenhaus

wurde am Donnerstag der Etat der Bauverwaltung weiter besprochen. Im Namen der konservativen Fraktion erklärte Schuchmann, daß man von Seiten seiner Parteigenossen einmütig gesonnen sei, auf dem Kompromiß von 1905 zu beharren. Seine Fraktion stehe in allen Fragen, die den Ausbau des Wasserstraßennetzes und den Verkehr auf ihm betreffen, ganz auf dem Standpunkt des Ministers. Mit den Schiffsabgaben sei es nicht so böse gemeint gewesen, wie der Abgeordnete Köchling verstanden habe. Sie sollten doch nur im Interesse des weiteren Ausbaues gehandhabt werden. Graf Moltke (konf.) tritt noch einmal für den Saar-Mosel-Kanal ein. Wendlandt (ntl.) und Tourneau (Ztr.) besprechen die Werra-Kanalisation. Die Schiffbarmachung dieses Flusses stehe im Zusammenhang mit dem großen Projekt der Nord-Süd-Wasserstraße, die München mit Bremen verbinden soll. Ein Regierungskommissar erklärt, daß man den diesbezüglichen Vorschlägen gern entgegenstehe und bereit sei, nach vollendeter Prüfung eventuell Mittel dazu herzugeben. Man geht dann zum Kapitel Ministergehalt über, wobei zahlreiche Wünsche geäußert werden, die sich auf die Vermehrung der Hochseefischereihäfen an der Ostseeküste, die Kanalisation des Rhains, das Saar-Mosel-Projekt, auf Arbeiterfragen, Tarifreformen und den Staatsvertrag mit Bremen, zu dem ein Antrag vorliegt, sowie die Konkurrenz der Hamburgischen Fischerei beziehen. Minister von Breitenbach ist im allgemeinen auskunftsbereit und dankt für die Anregungen, die ihm zuteil geworden sind. Sein Standpunkt in der Kanalfrage bleibe jedoch unver-

Zu Böllstein auf der Höhe.

25]

„O Vater! Mein Vater!“

Der Wagenwirt legte die Hände auf ihr Haupt und fuhr sanft über ihre langen, blonden Zöpfe.

„O Vater! Mein Vater! — doch ich kann's nicht sagen.“

„Alles kannst Du sagen, wenn es vor Gott und den Menschen erlaubt ist. O lieber Vater, verzeihe! Ich habe — schon gewählt!“

Der Kranke fuhr sich mit der Hand über die Augen und schwieg. Nur das Ticken der hölzernen Wanduhr unterbrach die Stille.

„Gewählt hast Du, ohne Deine Eltern zu fragen?“ sprach er nach einer für das Mädchen qualvollen Pause. „Ist das Dein Kindesdank? Wie heißt das vierte Gebot?“

— O, daß ich das erleben muß!“
Er schwieg wieder und fuhr darauf fort: „Mädchen, es gab eine Zeit, da stand in diesem Zimmer ein kleines Bett, in welches jeden Abend ein Kind gelegt wurde. Ehe dieses einschlief, wurde es geküßt von dem Manne, der nun gebrochen und hilflos vor Dir liegt. Und eine, die nun nicht mehr ist, küßte es auch und betete mit ihm.“

Da war keine Stunde in der Nacht, in welcher nicht eins von beiden an das kleine Lager trat, um zu sehen, ob der Liebling noch warm liege. Denn das Kind war ihr ein und alles. Sie haben es in Liebe und Ehren großgezogen, und wie hat nun die Erwachsene dafür gedankt? Mädchen, laß meine Hand los! Mir schwindelt!“

„O Vater, heiß mich nicht Mädchen, heiß mich wieder Kind!“

„Laß meine Hand los!“

„Verzeihe, liebster, bester Vater! Ich weiß, daß ich unrecht getan,“ flüchte die tief Besäumte, „aber ich hatte nicht das Herz, es zu sagen, und doch drückte es mich sehr. Zudem ist er ja auch schon lange nicht mehr hier und vielleicht

— sie preßte die Hand krampfhaft an ihr Herz — schon tot.“

„Schon tot?“ fiel der Wagenwirt, sichtlich durch dies Wort fasslos gestimmt, hastig ein. „Schon tot, sagst Du? Aber wo ist er denn?“

„Im Krieg.“

„Daraus wird mein alter Verstand nicht klug. — Trudel, wie heißt Dein Schatz, und bei welchem Heere dient er?“

„Ach, wenn's doch heraus muß — es ist der Schmiedsfritz bei den Preußen!“

Als ob dem Kranken eine Zentnerlast von der Seele genommen sei, atmete er erleichtert auf. Doch sprach er kein Wort.

Die Sommerluft strich draußen mit weichem Hauche durch die Schindeln des Hauses und fuhr den an der nördlichen Giebelwand emporfletternden Rosenzweigen losend durch die Blätter.

Nach längerer Zeit sagte er mit müder Stimme:

„Der Schmiedsfritz bei den Preußen! Um dieser zwei Namen willen will ich Dir Deine Geheimtuererei vergeben, im anderen Falle wäre es nicht gewesen. Der Schmiedsfritz, Gott schütze ihn! — ist nach meinem Geschmade. Habe nur, daß diese Verzeihung eine einseitige ist und Deine Mutter Dir nicht mehr vergeben kann!“

Die Trudel erhob sich, bedeckte das Gesicht ihres Vaters mit heißen Küßen und sprach voller Glut: „Sie hat mir auch vergeben, Vater. Als ich sie ohnmächtig ins Gartenhaus trug und das Feuer und der Lärm am ärgsten waren, schlug sie die Augen auf und kam auf kurze Zeit zur Besinnung. Sie sprach von Herzkämpfen und vom Sterben. Da gestand ich in meiner Herzensangst alles, sie verzieh mir und segnete mich dazu.“

„Nun, so habt Ihr auch meinen Segen! Gott sei mit Euch!“ sagte der Wirt und schloß erschöpft die Augen, während die Trudel noch lange seine Hand in der ihren hielt und sie dankbar drückte.

Der Wagenwirt war von dem heruntergeschleuderten Balken lebensgefährlich verletzt worden, weshalb ihm der Tod seiner Frau aus Schonung erst zwei Tage nach deren Beerdigung mitgeteilt werden konnte. Er weinte wie ein Kind und wollte keinen Trost annehmen. Und in Wahrheit reicheten die wenigen unglücksvollen Tage hin, seine übrig gebliebene Manneskraft zu brechen und ihn um viele Jahre älter zu machen. Er lag tagelang in seinen Schmerzen stumm wie einer, dessen Unglück so groß ist, daß er dafür keine Worte finden kann. Aber durch seine Seufzer ging ein Weh, das deutlicher sprach als alles.

Der am Morgen nach der Unglücksnacht erschienene Arzt erkannte einen gefährlichen Bruch des Oberschenkels und legte der Trudel nach Einrichtung des Bettes die sorgsamste Pflege und Befolgung seiner Anordnungen ans Herz.

Und die Trudel tat ihre Pflicht. Der Heimgang ihrer Mutter und das Schmerzenslager ihres Vaters drückten schwer auf ihr junges Gemüt. Die sonst so frischen Wangen waren blaß geworden, und der Frohsinn in ihrer Seele schwand dahin. Dabei mußte sie des armen, alten Vaters wegen, der sehr der Aufmunterung bedurfte, all ihren Schmerz verbergen und gefaßt erscheinen. Dazu kam noch der Kummer um ihren Geliebten, so daß sie oft im stillen weinen mußte.

Die treuen Hausfreunde und liebenswürdigen Bewohner Böllsteins taten, was in ihren Kräften stand, um den Unglücklichen mit Rat und Tat beizustehen. Mit ihrer Hilfe und unter der Aufsicht des Försterjohanns waren die Seitengebäude bald neu und schöner als vorher aufgebaut worden.

Während dieser Zeit mußte die Wirtin geschloffen bleiben, da der Kaspar das Bett nicht verlassen konnte und die Trudel voll auf seiner Pflege und den alltäglichen Hausarbeiten beschäftigt war.

(Fortsetzung folgt.)

ändert. Er teilt mit, daß das Wassergesetz am 1. April zur Einführung gelangen werde, wenn der Etat bis dahin fertig gestellt sein wird. Die Beratung wird am Freitag fortgesetzt.

Das Ende der Zäbernkommision.

Die Kommission, welche der Reichstag eingeseht hatte, um im Anschluß an die Zäberner Vorgänge über eine anderweitige Regelung des Waffengebrauchs des Militärs zu beraten, ist völlig ergebnislos auseinandergegangen. Die Reichsregierung hatte bekanntlich von vornherein erklärt, der Reichstag habe nicht das Recht, über den Waffengebrauch des Militärs zu entscheiden, da dies Sache der Kommandogewalt sei, zugleich aber hatte sie doch zugesagt, der Kommission für ihre Beratungen Material zur Verfügung zu stellen. Als nun in der gestrigen Sitzung der Kommission der Regierungskommissar erklärte, er könne noch nicht sagen, bis zu welchem Zeitpunkt er das Material beschaffen könne, da beantragten Zentrum und Nationalliberale die Vertagung der Kommissionsberatungen bis zum Eintreffen des Materials. Dies wurde jedoch von der Mehrheit der Kommission abgelehnt. Dasselbe Schicksal hatten nun auch die Anträge selbst, welche von Fortschrittlichen, Esslärern und Sozialdemokraten gestellt wurden. Die Mehrheit war immer dieselbe: mit nein stimmten drei Konservative, drei Nationalliberale und fünf Zentrumsleute, mit ja zwei Fortschrittler, sechs Sozialdemokraten ein Essläer und ein Pole.

Dienstbotenkrankenkassen.

Die unerquicklichen Mißstände, welche sich bei der Einreichung der Dienstboten in die allgemeinen Orts- und Landkrankenstellen gleichermäßen für Herrschaften wie Dienstboten herausstellten, haben den preussischen Handelsminister veranlaßt, die Bildung von Landkrankenstellen ausschließlich für Dienstboten anzulegen. Solche Dienstbotenkrankenkassen sind ja nun in der Reichsversicherungsordnung nicht vorgesehen; aber der Paragraph 236 dieses Gesetzes bietet die Möglichkeit, die Personen, die nicht zu den Dienstboten gehören, welche in den Landkrankenstellen versichert werden müssen, den Ortskrankenkassen zuzuweisen. Der Minister weist darauf hin, daß in diesen Dienstbotenkrankenkassen die Beiträge erheblich geringer bemessen werden könnten als in den Ortskrankenkassen. Um diesen Zweck zu erreichen, sollten möglichst viele Lohnstufen der Dienstboten festgesetzt werden, je nach dem Tagesentgelt unter Berücksichtigung des wahren Wertes der Naturalbezüge. Es wird im Oberversicherungsamt Großberlin schon im nächsten Monat eine Konferenz der Versicherungsämter Großberlins stattfinden, um sich über die Gründung von Landkrankenstellen für Dienstboten schlüssig zu machen.

Zu den Steuerunruhen in Valenzia.

Madrid, 27. Februar. Wie aus Valenzia gemeldet wird, hat sich die Lage dort noch verschlimmert. Alle Truppen der Garnison sind mobil gemacht worden, so daß die Stadt sich in regelrechtem Belagerungszustand befindet. Jedweder Verkehr war unterbunden. Weder Straßenbahnwagen noch Omnibusse verkehrten. Das ganze öffentliche Leben ruht vollkommen. Für heute werden Truppenverstärkungen aus den umliegenden Garnisonen erwartet. Die elektrischen Werke, die Gasanstalt und andere Betriebe werden militärisch bewacht. Man glaubt, daß heute der Generalstreik einsetzen wird. Im Laufe des gestrigen Nachmittags fanden abermals heftige Manifestationen statt, wobei die Gendarmen mit Steinen beworfen wurde. Die Truppen feuerten zur Warnung mehrere Schüsse in die Luft, worauf sich die Manifestanten unter lautem Gejohle langsam zerstreuten.

Eisenbahnerstreik in Portugal.

Paris, 26. Februar. Infolge des portugiesischen Eisenbahnerstreiks wurden heute bis auf weiteres keine Fahrkarten nach Portugal ausgegeben. Reisende, welche Vissabon am Sonnabend verlassen haben, sind erst heute nachmittag nach sechsmonatigem Umsteigen in Paris eingetroffen. In gewöhnlichen Zeiten beansprucht diese Reise 32 Stunden. Die Reisenden berichten, daß die Eisenbahnverbindungen zwischen Vissabon und Spanien vollständig unterbrochen sind. Die Ausständigen haben die Santarem-Brücke auf der Bahnlinie von Vissabon an die spanische Grenze gesprengt, einen Güterzug im Rabregas-Tunnel zum Entgleisen gebracht und außerdem mehrere Telegraphenlinien zerstört.

Lokale Nachrichten.

Bad Homburg v. d. Höhe, den 27. Februar 1914.

* **Kreisausschussung.** Die Tagesordnung zur Sitzung des Kreisausschusses am Montag den 2. März 1914 vormittags 9½ Uhr enthält u. a. folgende Punkte:

1. Entwurf des Kreisshaushaltsplans für das Rechnungsjahr 1914.
2. Aufnahme einer weiteren Anleihe von 100000 M. zur Förderung des Baues von Kleinwohnungen.
3. Eingaben, betreffend Errichtung eines gemeinschaftlichen Kreisbauernvereins mit Wingen.
4. Antrag auf Aufhebung der Beschlüsse des Gemeindevorstandes zu Fischbach bezüglich Ablehnung der Ausführung der von der Gemeindevertretung beschlossenen Wasserleitung.
5. Konzeptions-Gesuch der Ehefrau Olga Arzt, geb. Reichel zu Königstein, Schankwirtschaft im Hause Schneiderweg Nr. 20 (an Stelle von Peter Roth).
6. Konzeptions-Gesuch des Alois Senegaenik zu Königstein, Gast- und Schankwirtschaft (Gasthaus zur Eisenbahn) sowie Ausschank alkoholischer Getränke in der Trinkhalle an der Bahnstraße (an Stelle von Frau Orth).
7. Veranlagung zur Schankkonzeptionssteuer.
8. Schreiben der Hefen-Nassauischen Gas-Aktiengesellschaft in Höchst a. M., betreffend die Festsetzung des Normalvertrages für Gaslieferung.
9. Konzeptions-Gesuch des Friedrich Bender jr. in Königstein, Gast- und Schankwirtschaft „Frankfurterstr. 5“ (an Stelle des Paters).

* **Kurhaustheater.** „Wie einst im Mai.“ Einen ungeteilten Erfolg verdiente und fand gestern Abend bei dichtbesetzten Häuse Bernauer und Schanzers Pöffe, die un-

ter der Regie des Direktors Stefferters und musikalischer Leitung des Kapellmeisters Weiskopf als sechzehnte Vorstellung im Abonnement zur Aufführung gelangte. Das Stück ist unterhaltend und strebt im dritten Akt mit Glüd eine höhere Richtung in der Poesieliteratur an. Auf Anerkennung seiner Geistesarbeit hat der Poesiedichter noch immer verzichtet müssen. Das Jugenständnis einer geschickten Wache ist so ziemlich das höchste, zu welchem die tritische Begeisterung ihm gegenüber sich zu erheben vermag. Die beiden bereits genannten Autoren haben diesmal der ernsten und heiteren Seite des Lebens Rechnung tragen wollen, sie haben aus der Vergangenheit geschöpft und im stetigen Wandel der Zeiten den ruhenden Punkt im menschlichen Leben gesucht, der nur scheinbar andere Gestalt angenommen hat, dessen idealer Kern aber im Lenz des Lebens, durch Generationen hindurch derselbe geblieben ist „Wie einst im Mai“. Die Autoren sagen uns zwar, daß nach diesem Lenz der Winter kommt, der das Haupt mit Schnee bestreut, und wenn wir nachdenklich werden wollen, dann treten sie uns wieder laut lachend entgegen, weil sie wissen, daß herzliches Lachen ein Bedürfnis für das Volk ist. Das Leben ist an und für sich freudlos und trübe genug. Je mehr abgearbeitete, in ihren Nerven überreizte, von ihren Sorgen unerlöste Menschen den Schluß des schweren Tages im Theater verbringen und an dem Theaterspiele sich ergötzen, welches auch ein Kind des Gottesdienstes ist, desto größer wird das Bedürfnis nach leichter Zerstreuung, leichter Anregung, leichter Rührung und vor allem nach dem größten Sorgenbrecher, dem lauten Gelächter.

Wenn das Kunsttheater diesem Bedürfnisse nicht entgegenkommt, so würden es die Singpielhallen, Tingeltangel und Spezialitätenbühnen, denen sich neuerdings die „Kinos“ gefellen, vollends verdrängen. Darum sind nicht nur unter den Schauspielern, sondern auch unter den Autoren leichte, flotte Lustspieltalente, die in gefälliger Form über Geist, Geschmack und Laune verfügen, eine Wohltat. Man möchte wünschen, daß sich heutzutage bühnenkundige, mitten im modernen Leben stehende Talente mit dieser dankbaren und menschenfreundlichen Mission begnügen, anstatt einerseits nach Dichterkränzen zu langen, die allzu hoch hängen, andererseits das Gebiet der munteren Theaterunterhaltung handwerksmäßigen Machern überantworten. Zu den erwähnten talentierten Autoren leichter flatter Lustspiele zählen wir, nach der gestrigen Aufführung der Poesienovität „Wie einst im Mai“, Rudolf Bernauer und Rudolf Schanzer und zu den trefflichen Interpreten ihres Wertes die Damen Elise Trauner und Theresie Wald sowie die Herren Eugen Hietel und Karl Wanczycki.

Die Direktion Stefferters gab uns im vierten Bild zugleich Gelegenheit, den gegenwärtig geradezu fanatisch kultivierten „Tango“ als modernen Modetanz kennen zu lernen. Auch dieser Tanz ist, wie alle übrigen Tänze, nicht anders anzuprehen als die in stilisierte Rhythmi übersehte Erotik (Liebesleben), gegenseitiges Zuhlen, Werben, Weigern, Versprechen, Erfüllen. Symbolisierung eines dieser Teile der Erotik oder auch aller dieser Teile ist das Thema des Tanzes. Populär werden alle Tänze erst, wenn sich dieser sinnliche Grundzug in ihnen auf den ersten Blick und durch die ersten Töne offenbart, weil in ihrer kühnen Wildheit der Symbolik das auf die Spitze getriebene ist, was sie vergegenständlichen soll. Daß der „Tango“ noch hier und da abgelehnt wird, dürfte seiner weiteren Verbreitung nicht hinderlich sein — falls er in derselben mustergültigen Weise aufgeführt wird, wie ihn Fräulein Trauner und Herr Hietel, nach der Schule des Tanzmeisters Max Ferettn, Frankfurt a. M., gestern Abend getanzt haben. Es wird nicht vielen bekannt sein, daß auch der „Waltzer“, als er im Jahre 1830 langsam Mode ward, von der exklusiven Gesellschaft einstweilen abgelehnt wurde, noch unter König Wilhelm I. war er am Berliner Hofe verpönt. Aber das hat seinen Siegeszug beschleunigt und seine weltumspannende Herrschaft begründet.

* **Homburger Kriegerverein.** Die Mitglieder des Vereines erinnern wir an den heutigen Vereinsabend im unteren Gastzimmer der „Goldnen Rose“, bei welcher Gelegenheit ein Freund des Vereines interessante Mitteilungen machen wird über „seine Reise und seinen Aufenthalt in der Südde“. Gäste sind willkommen.

* **Der Homburger Singverein,** welcher von 1838 bis 1898 hier bestanden hat, wurde durch einen Beschluß der gestrigen Hauptversammlung aufgelöst. Das Inventar wird gleichmäßig an den „Cäcilien-Verein“, den „Männergesangsverein Bad Homburg v. d. H.“ (Blumenthalcher Männerchor) und dem Gesangsverein „Concordia“-Homburg verteilt. Das noch vorhandene Barvermögen wird dem „Wälderländischen Frauenverein“, welcher sich bekanntlich die Errichtung eines „Marianne-Denkmal“ in Homburg zur Aufgabe gemacht hat, als Beitrag zu diesem Denkmal überwiesen.

* **Darf der Beamte durch Stimmenthaltung Sozialdemokraten unterstützen?** Eine bemerkenswerte Entscheidung in der Frage, ob ein Beamter durch Stimmenthaltung indirekt die Wahl von Sozialdemokraten unterstützen darf, hat der Disziplinarssenat des Oberverwaltungsgerichts gefällt. In dem vorliegenden Fall handelte es sich um die Wahl von Schulkommmissionsmitgliedern in einer Landgemeinde. Der Gemeindevorsteher hatte sich der Stimme enthalten und so mit dazu beigetragen, daß Sozialdemokraten zu Mitgliedern der Schulkommmission wurden. Die Sache kam zur Anzeige; es wurde daraufhin ein Disziplinarverfahren gegen ihn eingeleitet. Der Disziplinarssenat bejahte die Schuldfrage und verurteilte den Angeklagten zu dreißig Mark Disziplinarstrafe. Ursprünglich war Dienstentlassung beantragt worden. Für die Bemessung der Strafe war ausschlaggebend, daß der Gerichtshof sich auf den Standpunkt stellte, die Wahl zu Schulorganen sei eine Wahl zu Staatsorganen und es sei für den Beamten unerlässlich, den sozialdemokratischen Uebergriffen auf die Erziehung der Kinder unbedingt entgegenzutreten. Selbst die Angabe des Gemeindevorstehers, er habe gemeint, daß Sozialdemokraten als Mitglieder der Schulkommmission nicht anerkannt würden, wurde nicht als Entschuldigung für sein Verhalten angesehen.

Das Reichsversicherungsamt 1913. Der Geschäftsbericht des Reichsversicherungsamts für das Jahr 1913 ist dem

Reichstag zugegangen. Aus dem Inhalt sei nachstehendes hervorgehoben:

Zur Durchführung der Unfallversicherung haben im Berichtsjahre 116 Berufsgenossenschaften und 561 Ausführungsbehörden mit 6 196 703 Betrieben und rund 27 Millionen versicherten Personen bestanden. Davon entfallen auf die Land- und Forstwirtschaft 49 Berufsgenossenschaften und 55 Ausführungsbehörden für die land- und forstwirtschaftliche Verwaltung mit rund 5 434 100 Betrieben und rund 17 179 000 versicherten Personen. Nach einer vorläufigen Ermittlung belief sich die Zahl aller im Jahre 1913 bei den Trägern der Unfallversicherung angemeldeten Unfälle auf 787 674, die der erstmalig entschädigten auf 139 076. Die vorausgabten Entschädigungen betrugen nach einer vorläufigen Ermittlung 176 793 700 Mark. Das Reichsversicherungsamt hatte 34 941 Rekurse gegen Schiedsgerichtsurteile und Anträge auf Feststellung des entschädigungspflichtigen Versicherungsträgers zu bearbeiten; davon entfielen 5295 auf die land- und forstwirtschaftliche Unfallversicherung. Erledigt wurden insgesamt 18 939 Rekurse, von der landwirtschaftlichen 3350 Rekurse. Es haben 1184 Sitzungen mit 18431 mündlichen Verhandlungen stattgefunden, von denen 970 Sitzungen mit 15 240 mündlichen Verhandlungen auf die gewerbliche und 214 Sitzungen mit 3191 mündlichen Verhandlungen auf die landwirtschaftliche Unfallversicherung entfielen.

In der Invalidenversicherung belief sich der Gesamtbetrag der bis Ende 1912 gezahlten Entschädigungen auf 2 477 490 316 Mark, davon kommen auf das Jahr 1912 205 191 857 Mark. Die Einnahme aus Beiträgen kann für 1913 auf etwa 290 Millionen Mark veranschlagt werden. Das Vermögen der Versicherungsträger dürfte Ende 1912 2 Milliarden Mark übersteigen.

Die Zahl der in Invalidenhäusern und ähnlichen Anstalten untergebrachten Personen ist von 4431 im Jahre 1912 auf 5031 im Jahre 1913 gestiegen. Eigene Invalidenhäuser besaßen 10 Versicherungsträger. Zu gemeinnützigen Zwecken sind bis zum Schlusse 1913 hergegeben worden: a) zum Bau von Arbeiterwohnungen und zur Arbeiterwohnungs-fürsorge überhaupt 482 637 581 Mark, b) zur Befriedigung des landwirtschaftlichen Kreditbedürfnisses (Bodenverbesserung, Aufforstung, Hebung der Viehzucht u. a.) 119 675 614 Mark, c) für Wohlfahrts-einrichtungen überhaupt 561 856 047 Mark, zusammen 1 164 169 242 Mark.

Gegen Schiedsgerichtsurteile wurden 4282 Revisionen in Invaliden- und 43 in Altersrenten beim Reichsversicherungsamt eingelegt. Mit Einfluß der aus dem Vorjahre übernommenen waren 7955 zu bearbeiten.

L. **Dienstbotenversicherung.** Hierzu wird uns geschrieben: Die deutsche Sozialversicherung hat durch die am 1. Januar 1914 in Kraft getretene Reichsversicherungsordnung eine umfassende Änderung erfahren, durch die auch die weiblichen Dienstboten in das Gesetz mit einbezogen sind. Dieselben waren in Krankheitsfällen gegen Zahlung von 8 Mk. pro Jahr versichert, ohne daß sich Unzuträglichkeiten ergeben haben. Dieser Betrag hat sich durch Einbeziehung der Dienstboten in die Ortskrankenkasse auf 28 Mk. erhöht und wird sich bei den derzeitigen Verhältnissen noch weiter erhöhen. Rechnet man hierzu noch den Beitrag der Altersversicherung in der Höhe von 16,64 Mk., so ergibt sich der Jahresbeitrag von 44 Mk. 64 Pf. Die Frage ob die Dienstboten zu ihrer gesetzlichen Beitragspflicht an dieser Summe herangezogen werden sollen ist nebensächlich; denn der Arbeitgeber hat in letzter Linie doch für die ganze Summe aufzukommen und wird demselben das Zahlen wie bisher auch weiterhin überlassen bleiben.

In allen Städten der Monarchie wurden seitens der Hausfrauen Protest erhoben unter Hinweis auf die mittleren in ihren Mitteln beschränkten Haushaltungen mit zahlreichen Kindern, die der Dienstboten nicht entbehren können und daher unter dieser neuen Belastung zu leiden haben. Im Reichstag sowie im Landtag kamen diesbezügliche Anfragen seitens der Abgeordneten zur Erörterung. Wenn auch ein Hinausschieben der Versicherung auf ein Jahr zwecks anderweitiger Regelung seitens des Ministeriums abgelehnt werden mußte unter dem Hinweis, daß die neue Form der Versicherung bereits gesetzliche Kraft erhalten habe, so hat sich doch ein Ausweg gefunden, der wesentlich zur Ausbesserung mit diesem neuem System führen wird.

In der Sitzung der Budgetkommission am Dienstag den 17. cc. erklärte der Handelsminister auf die nationalliberale Anfrage betreffend die Dienstbotenversicherung, daß es gesetzlich zulässig sei die Dienstboten, die bis jetzt an die Ortskrankenkassen angeschlossen sind, später einer Landkrankenklasse zugeführt werden können und unter Hinweis auf eine Verfügung des Oberversicherungsamtes durch die nachträgliche Errichtung einer Landkrankenklasse ermöglicht wird. Eine solche könnte auch hier seitens unserer Behörde für das frühere Amt Homburg errichtet werden wodurch aus nachstehenden Gründen eine wesentliche Herabminderung der Beiträge eintreten würde.

1. Die Dienstboten können nicht mit den gewerblichen Arbeitern verglichen werden, denn ihr Erwerbsleben ist, was ihre Beschäftigung betrifft gesünder und ihre Verpflegung wesentlich besser.

2. Dieselben haben infolge der andauernd starken Nachfrage nicht nötig die Krankenstellen als Arbeitslosenversicherung in Anspruch zu nehmen.

Bei leichteren Erkrankungen werden sie meist ohne Anspruch an die Kasse im Hause verpflegt, träuben sich gegen Krankenhausbehandlung und wird sehr oft der Hausarzt auf Kosten der Familie zugezogen.

4. Die Leistungen der Krankenkasse für Wöchnerinnen auf die Dauer von 8 Wochen scheitert für sie aus, da sie in diesem Falle berechtigterweise entlassen und in ihre Heimat abgeschoben werden.

Von dem Rechte der Wahl zur Ortskrankenkasse mit dem Motto „hier sozialistisch, hier bürgerlich“ haben die Dienstboten vernünftigerweise wenig Gebrauch gemacht. Auch dies ist ein Grund unsere Dienstboten aus den Ortskrankenkassen zu entfernen.

Wir wollen keine Unzufriedenheit und sozialistischen Verheerungen in unser ruhiges Heim getragen haben, nützen uns doch die Verhandlungen im Landtage und neuerdings im Stadtparlament in jeder Weise.

*** Nähmaschinen- und Fahrradhändler-Versammlung.** Eine neue wichtige Versammlung für die Händler der Nähmaschinen- und Fahrradbranche findet am nächsten Sonntag, den 1. März, in Homburg v. d. H. statt (Eisenbahnhotel, Luisenstraße, in der Nähe des alten Bahnhofs, Beginn nachmittags 4 Uhr.) Die Versammlung ist von dem Nähmaschinen- und Fahrradhändlerverband, Sitz Frankfurt a. M., Mainzerlandstr. 258, einberufen und soll den Händlern aus dem Taunusgebiet und Oberhessen einmal Gelegenheit geben zu einer Aussprache über die Lage des Geschäfts. In der Versammlung soll darüber beraten werden, wie das Nähmaschinen- und Fahrradgeschäft wieder gehoben werden kann. Bei dem Händlerverband sind auch aus hiesiger Gegend viele Klagen über unteille Geschäftsleute, über Versandhäuser usw. eingelaufen, so daß es sich sehr empfehlen dürfte, wenn alle Nähmaschinen- und Fahrradhändler die Versammlung am nächsten Sonntag in Homburg v. d. H. besuchen würden. Auf der Tagesordnung stehen verschiedene Punkte, die auch für die Händler unserer Gegend von großer Wichtigkeit sind.

e. Der Vergnügungspalast am Eschenheimer Turm. Durch Beschluß der Stadtverordnetenversammlung in Frankfurt a. M. vom 24. Februar wurde der dortige Magistrat ermächtigt, den Vertrag mit dem Düsseldorfer Konsortium und dem Bauunternehmer J. J. Meister aus Oberursel zu tätigen. Danach soll der zu gründende Gesellschaft m. b. H. „Groß-Frankfurt“ G. m. b. H. auf der vormaligen Liegenschaft des Sentenbergianum ein 4388 Quadratmeter großes Terrain zur Errichtung eines Vergnügungspalastes überlassen werden, und zwar auf eine Dauer von 25 Jahren im Erbbaurecht. Der Erbbauszins ist auf jährlich 52 500 Mark und steigend bis zu 70 000 Mark festgesetzt. Die alten Gebäude auf dem Erbbaugrundstück sind ohne Entschädigung niederzulegen. Nach Ablauf von zwanzig Jahren ist der Stadtgemeinde das Recht der vorzeitigen Lösung des Erbbauverhältnisses gegen Zahlung einer Entschädigung von zwanzig Prozent der für die Errichtung der Gebäude aufgewendeten Kosten eingeräumt.

Soviel uns bekannt ist, werden in dem Vergnügungspalast alle möglichen Unterhaltungen geboten. Es wird am Eingang vom Eschenheimer Tor aus ein der Neuzeit entsprechendes Café, sodann ein großes Bierlabarett, dahinter ein Theater, nach der Stiftstraße zu ein bayerisches Bierrestaurant (Zillertal) und weiter daran anstoßend ein feines Tanzlabarett errichtet. Sodann kommt noch nach der Stiftstraße zu eine Bols-Stube und nach der Eschenheimer Anlage zu eine Stehbierhalle. Ueber dem Café und Bierlabarett gibt es Säle zu Versammlungszwecken und Vereinen.

Es ist bekannt, daß ein derartig großzügiges Unternehmen in Frankfurt bei seinem reichen Fremdenverkehr am Platze ist und dürfte daher dessen Rentabilität ohne Frage sein. Die Ausführung des ganzen Gebäudes ist dem Terrain- und Baugeschäft „Taunus“ Inh. J. J. Meister, Oberursel, übertragen worden, welches hier, wie bei schon mehreren großen Bauten, die von ihm ausgeführt worden sind, seine Aufgabe vollständig erfüllen wird.

Aus Nah und Fern.

† Zwei Salvarjan-Prozesse. Frankfurt a. M., 26. Februar. Zu den wiederholten scharfen Angriffen auf das Salvarjan durch den „Türmer“ und den „Freigeist“ wird jetzt bekannt, daß nur der Magistrat der Stadt Frankfurt und die beiden Krankenhausärzte Dr. Herzheimer und Dr. Altman Strafantrag gegen die genannten Blätter gestellt haben. Beide Untersuchungen werden getrennt geführt. Der „Türmer“ kündigt die Herbeischaffung eines gewaltigen Beweismaterials an. Es stehen demnach zwei große Salvarjanprozesse in Aussicht, zu denen beide Parteien ein großes Aufgebot von Wissenschaftlern und Sachverständigen laden werden. Wann die Prozesse stattfinden, ist noch unbestimmt.

† Nachrichten aus Frankfurt. In der Nacht vom 14. zum 15. Januar wurden aus dem Goldwarengeschäft von Pleßsch, Lönegasse, Uhren und Goldwaren im Werte von 28 000 Mark gestohlen. Als Täter ermittelte die Polizei jetzt den 32-jährigen Schleifer Theodor Finsterer, den Anton Dehne aus Frankfurt und den Schleifer Adolf Nieß aus Hanau. Finsterer und Nieß wurden in Aachen verhaftet. In ihrem Besitz befanden sich noch für 2500 Mark Wertgegenstände, aus denen sie aber die Steine entfernt hatten. Die Uhren hat der Anstifter des Einbruchs, eine bisher nicht festgenommene Person, mit ins Ausland, vermutlich Brüssel, genommen. Finsterer ist einer der gefährlichsten Einbrecher; er verbüßte eine Strafe wegen Münzverbrechens, wurde aber vor einem Jahre aus dem Gefängnis wegen Krankheit vorläufig entlassen. In dieser „Krankheitszeit“ verübte er zahlreiche große Einbrüche, u. a. war er auch an der Mainzer Ursteinsaffäre beteiligt. Der Inhaber des Geschäfts von Pleßsch stand lange Zeit unter dem falschen Verdacht, daß er den Einbruch nur vorgespiegelt habe. — Nach Mitteilungen des Statistischen Amtes sinkt in Frankfurt die Geburtenziffer rapid, die noch

früher in die Erscheinung trat, wenn die Sterblichkeit nicht gleichzeitig sank. Seit dem Jahr 1904 bis 1913 sank die Geburtenziffer von 28,6 auf 20,3 pro Tausend, wobei sich aber die Bevölkerung im gleichen Zeitraum von 320 000 auf 440 000 vermehrte. Die Zahl der Sterbefälle fiel von 1904 bis 1913 von 15,7 auf 11,7 pro Tausend. Demzufolge sank auch der reine Geburtenüberschuß von 13,2 auf 8,6 im angegebenen Zeitraum. Diesen Feststellungen gegenüber konstatierte man allerdings in der gestern stattgefundenen evangelischen Stadtsynode ein Aufsteigen der Geburtenziffer. — Die günstige Witterung bessert die Lage auf dem Arbeitsmarkt zusehends, so daß sich die Zahl der Arbeitslosen erheblich vermindert hat. In erster Linie hat der Baumarkt eine kräftige Belebung erfahren, die sich in der Inangriffnahme zahlreicher Bauten kundtut. Nur im Metallgewerbe ist die Lage noch recht trübe. Zu den schon vorhandenen vielen Arbeitslosen kommen täglich neue, da noch fortgesetzt Betriebs- und Arbeitseinschränkungen vorgenommen werden. Eine Besserung dieser mißlichen Verhältnisse ist vorerst nicht zu erwarten.

— Frankfurt a. M., 26. Februar. Die Seismographen der Erdbebenstation des Physikalischen Vereins auf dem Kleinen Feldberg im Taunus verzeichneten heute morgen kurz nach 6 Uhr ein Erdbeben, dessen Herd noch nicht sicher festgestellt werden konnte.

† Hornau, 26. Februar. Zu dem vorjährigen Gefangenschaftstreit der „Euterpe“ hatte sich auch die Unterliederbacher „Germania“ angemeldet und zugleich 45 Mark Einzahlung bezahlt. Kurz vor dem Sängerkrieg zogen die Unterliederbacher ihre Zusage zurück und verlangten die 45 Mark wieder. „Euterpe“ weigerte sich dessen, es kam zum „Sängerkrieg“ vor dem Königsteiner Schöffengericht, das die Unterliederbacher Germanen kostenpflichtig abwies.

† Griesheim a. M., 26. Februar. Ein unbekannter Mann drang gestern abend in die Wohnung einer Frau, verprügelte sie und schleppte sie an den Haaren auf den Vorplatz, wo die Gemüthskranke bewußtlos aufgefunden wurde. Der rohe Täter konnte noch nicht ermittelt werden. — Eine recht interessante Feststellung wurde hier gemacht, nämlich daß die hierorts „geschäftlich“ verkehrenden Bettler durchschnittlich 60 Pfennig pro Stunde verdienen, also mehr als ehrliche Handarbeit einbringt. Da kann man sich nicht wundern, wenn die Zahl dieser „Gewerbetreibenden“ immer mehr anschwillt.

— Mainz, 27. Februar. Hier wurde gestern am Rheinufer eine Flaschenpost angetrieben. Die Flasche enthielt einen Zettel mit folgender Aufschrift: „Wir sind zur Fremdenlegion verschleppt. Befreit uns schnell.“ Der Zettel war datiert Straßburg, 1. Dezember 1913, und war unterschrieben von C. Codheimer, Adam Raushgold, Ludwig Götte und Karl Hartenburger. Es ist festgestellt, daß der unterzeichnete Götte seit dem Ende November vermißt wird. Die Staatsanwaltschaft hat eine Untersuchung eingeleitet.

— Wiesbaden, 26. Februar. Die Maul- und Klauenseuche ist zu Beginn des gestrigen Marktes im Wiesbadener Schlacht- und Viehhof bei einem Transport Rinder aus Norddeutschland festgestellt worden. Infolgedessen mußte der ganze Auftrieb: 30 Rinder, 212 Kälber, 34 Schafe und 517 Schweine abgeschlachtet werden und es durfte kein Stück Vieh aus dem Viehhof entfernt werden.

— Siegburg, 26. Februar. Die Witwe Hamm wurde heute morgen aus dem Zuchthaus von Siegburg, wo sie von vierzehn Jahren Zuchthaus, zu denen sie verurteilt war, sechs Jahre abgebußt hat, entlassen. Sie ist sehr tranklich und reiste sofort nach ihrem Heimatsort Nandelsbach ab. Sie wünscht nach wie vor, daß ihre Unschuld vor dem Gericht klargestellt werde.

Köln, 26. Februar. Die ledige Schauspielerin Katharina Thelen brachte ihren Knaben, dessen Unterhalt sie angeblich nicht mehr bestreiten konnte, zu dem Kaufmann L. Dort wurde das Kind von dem Kaufmann, der Schauspielerin und der Witwe Christmann in ein Bett gelegt und darauf, nachdem die Tür verriegelt worden war, das Bett angezündet, worauf die drei das Haus verließen. Nachbarn sprengten die Tür und fanden das Kind erstikt vor. Die Täter wurden verhaftet.

Berlin, 27. Februar. Auf der Stätte des Explosionsunglücks in Rummelsburg war die Feuerwehr gestern noch bis in die Nacht hinein tätig. Ueber 1000 Kilo Benzol und Nitrobenzol sind verbrannt. In später Abendstunde wurde noch ein Ingenieur unter den Trümmern gefunden, zwei weitere Arbeiter werden noch vermißt, so daß sich die Gesamtzahl der Toten möglicherweise auf dreizehn erhöhen kann. Wie die „Vossische Zeitung“ hört, richtete der Kaiser ein Beileidstelegramm an die Direktion der Fabrik. Nach der Ansicht des Gewerbeingenieurs kann die Schuld an dem Unglück kaum dem neuen Filtrierapparat zugeschoben werden. Vermutlich sei einer der anderen Kessel undicht geworden und habe die Katastrophe herbeigeführt. Die Gewalt des Luftdruckes war so stark, daß Arbeiter, die sich mehrere hundert Meter von der Fabrik entfernt aufhielten, umgeworfen wurden. — Der in der Wohnung eines Arbeiters in Ablershof allein befindliche Sohn schlug, als ein Bettler an der Tür klopfte, letztere zu. Der Bettler klopfte noch einmal. Der Knabe aber in der Furcht, der Bettler könne eindringen, verlor den Kopf und sprang aus dem ersten Stock

werk in den Hof hinab, wo er mit schweren Verletzungen liegen blieb.

— Meß, 27. Februar. Die Veranlassung zum Duell zwischen dem Leutnant Haake und dem Leutnant La Balette, bei dem der beleidigte Haake den Tod fand, ist in Vorgängen zu suchen, die sich auf einem Fäschingsball abspielten. Leutnant La Balette war zu der jungen Frau des Kameraden in Beziehungen getreten, die, wie das Generalkommando mitteilt, selbst unter Berücksichtigung der Karnevalsstimmung einer schweren Kränkung des Ehremanns gleichkamen. Unter diesen Umständen war ein Pistolenduell unter den schwersten Bedingungen unvermeidlich. Leutnant Haake war ein allgemein beliebter und strebsamer Offizier. Er stand im 28. Lebensjahre und war erst seit kurzem verheiratet. Die Ehe war kinderlos.

— Waigen, 26. Februar. Bei der Reparatur der Leitung der elektrischen Lokalbahn Budapest—Bereggöbaza—Waigen kam die Leitung mit einem Eisenmast in Berührung. Der starke elektrische Strom durchfuhr sieben Arbeiter, von denen einer sofort getötet und sechs schwer verletzt wurden. Man zweifelt an ihrem Aufkommen.

— Newyork, 27. Februar. Im Gefängnis zu Montreal ist ein großer Brand ausgebrochen. Acht Gefangene wurden als Leichen aufgefunden.

Eingekandt.

Sehr geehrte Redaktion!

Durch den großen Andrang zur gestrigen Theatervorstellung mußten sehr viele Besucher wegen völlig ausverkauftem Hause wieder umkehren, wozu auch der Unterzeichnete gehörte. Bei dieser Gelegenheit möchte ich auf einen Mißstand aufmerksam machen, der unbedingt einer baldigen und schnellen Abhilfe bedarf. Es sind dies die Frei- resp. Dienstplätze, welche einigen Beamten zustehen, zu welchen auch derjenige des Herrn Baumeisters Weil gehört. Nun ist an und für sich dagegen nichts einzuwenden, wenn derselbe auch von diesem Herrn benutzt würde. Da dieses aber bereits seit zwei Jahren nicht der Fall ist und ostentativ gemieden wird, auch seitens des Kurbaureaus und der Theaterkasse der anderweitige Verkauf wiederholt abgelehnt wurde, sehe ich mich nun veranlaßt, diesen Mißstand der Öffentlichkeit preiszugeben in der Hoffnung, daß von maßgebender Seite jetzt endlich Abhilfe geschaffen wird. Bereits seit drei Jahren suche ich für mich und meine Familie Plätze und jedes Mal wurde ich abgewiesen mit der Bemerkung, daß kein Platz mehr vorhanden sei. Soweit mir bekannt, geht es anderen Familien gerade so. Eine endgültige Abänderung und Revidierung der Freiplätze tut endlich dringend not, um den Theaterbesuchern, die kein Abonnement bekommen können, wenigstens den Besuch einzelner Vorstellungen zu ermöglichen.

Hochachtungsvoll

Friedrich Everts.

Wetterbericht.

Die Wetterlage zeigt große Stabilität: ein von Südwesten nach Nordosten über Norddeutschland hin sich erstreckender Hochdruckrücken bringt uns in Wechselwirkung mit einem starken Mittelmeertief östliche Winde. Diese schaffen kalte Luft heran, so daß in Norddeutschland bereits leichter Frost eingetreten ist. So lange das trübe Wetter anhält, ist stärkerer Frost nicht zu erwarten. Prognose: Etwas kälter, wolkig, meist trocken, nördliche bis östliche Winde.

Kurhaus-Konzerte

der Städtischen Theater- und Kurkapelle.
unter Leitung des Kapellmeisters Iwan Schulz.
Samstag, den 28. Februar.

Abends 8 Uhr:

1. Ouverture z. Oper, Wanda Dvorak.
2. Intermezzo a. d. Oper, Der Schmuck der Madonna Wolf-Terrari.
3. Preislied a. d. Oper, Die Meistersinger von Nürnberg Wagner.
4. Fantasie a. d. Oper, Johann von Lothringen Joncieres.
5. Ouverture z. Oper, Othello Rossini.
6. Hymne nuptial Dubois.
7. Liebes-Lieder, Walzer Strauss.
8. Potpourri a. d. Opette, Der lachende Ehemann Eyssler.

Sonntag, den 1. März.

Abends 8 Uhr im Konzertsaal:

Kinematographische Vorführungen.

Eintritt für Kurhaus-Abonnenten frei.

Reservierter Platz 50 Pfg.

Kinder unter 16 Jahren haben keinen Zutritt.

Mittwoch, den 4. März.

V. Abonnements-Konzert.

unter Mitwirkung der Konzertsängerin Fräulein Alice Lenné aus Frankfurt am Main.

Holzversteigerung.

Dienstag, den 3. März 1914 Vorm. 10^{1/2} Uhr anfangend, kommen in Bad Homburg v. d. H. im Rirdorfer Hardtwald folgende Holzsorten zur Versteigerung:

Nadelholz:	3 Stämme	1.44 Fhm.	14 Nm.	Rußheit	50 Wellen.
Eichen:	8 Stämme	7.62 "	12 "	"	1650 "
"	30 Nm.	Scheit und Anspäpel.			
Buchen:	30 Nm.	Scheit und Anspäpel,			1775 Wellen.
Anderes Laubholz:	18 "	"			1000 "

Zusammenkunft ist an der Gafarhütte am Friedrichsdorferweg.

Bei sehr ungünstiger Witterung findet die Versteigerung in der Wirtschaft „Zur Stadt Friedberg“ (J. M. Braun) dahier statt.

Bad Homburg v. d. H. 25. Februar 1914.

Der Magistrat II.

Zeigen.

Stammholz-Versteigerung.

Nächsten Montag, den 2. März 1. Js., vormittags 11 Uhr anfangend kommt im Gemeindewald Rod a. d. Weil nachverzeichnetes Holz zur Versteigerung:

Distrikt Bauersheck 17b. 18b.

11 Stück Eichenstämme	1. Klasse von	16,35 Fm.
18 "	2. "	20,80 "
14 "	3. "	9,57 "
5 "	4. "	2,09 "

anschließend kommen noch 8 Nm. Eiche-Küferholz zur Versteigerung.

Rod a. d. Weil, den 23. Februar 1914.

Der Bürgermeister.

Bangert.

An die Herren Bürgermeister!

Gedruckte Vorladungen der Militärpflichtigen zur Musterung sind durch die Kreisblattdruckerei des Obertaunuskreises zu beziehen.

Nutz- und Brennholz-Verkäufe der Königl. Oberförsterei Königstein.

1. Dienstag, den 3. März 1914 kommen in Königstein von 10 Uhr vormittags ab im Saalbau Georg zum Ausgebot:

Schugbez. Glashütten: vom Windbruch in Distr. 52 (obere Oedung) 53/58 und 65 (Tränkenbachschlag) und vordere Glaslopf).

Eichen: etwa 20 Stämme 4r/5r Al., 80 rm Nusscheite (Rollen) u. Nussknüppel je 3,0 m lang, 70 rm. Brennholzcheite und Knüppel. **Buchen:** etwa 50 Abchnitte 4r. u. 5r Al. in Schwellenlängen, 1450 rm Scheite u. 500 rm. Knüppel.

2 **Eichen** mit ca 2 fm, 25 rm Erlen Scheite und Knüppel. Distr. 63, (untere Seelborn): 403 rm Buchen Scheite.

Schugbez. Eppenhain: Totalität (Windbruch) in den Distr. 99/102, 106, 108 u. 109 und Durchforstung im Nartensgärtchen (Distr. 101 A). **Eichen:** 61 Stämme IV/V mit 16,27 fm, 4 rm Nusscheite 4,0 m lang, 182 rm Scheite u. Knüppel, 64 rm Reiser 1; **Buchen:** 39 rm Scheite u. Knüppel 73 rm Reiser 1 u. 1310 Wellen; **Weichholz:** 76 rm Scheite und Knüppel (meist Birken).

Schugbez. Schloßborn: Distr. 79 u. 81: **Eichen:** 3 Stämme III u. V Al. mit 0,88 fm, 57 rm Scheite und Knüppel, 6 rm Reiser 1; **Buchen:** 7 rm Knüppel, 5 rm Reiser 1, **Erlen:** 2 rm Knüppel. **6 Fichten u. 1 Lärche** IV Al. mit jfm. 1,00 fm, 5 Verbhungen. Distr. 74 (Kalsbühl) **Buchen:** 2307 rm Scheite u. 363 rm Knüppel. Distr. 77 (Diffe Sag) **Buchen:** 4 rm Scheite, 333 rm Knüppel, 2 rm Erlen Knüppel.

Das Holz kommt in der vorstehend angegebenen Reihenfolge (in jedem Schugbez. zuerst das Nussholz) zum Ausgebot.

2. Dienstag, den 17. März in Königstein von 10 Uhr vorm. ab im Saalbau Georg die noch unverkauft gebliebenen Reste aus obigen Schugbez. und aus dem Schugbez. Glashütten vom frischem Schnebruch aus den Feldberg-Distritten. Fichten-Rollen, Nussknüppel (je 1 und 3 m lang) sowie Brennholz nach Vorrat.

Haus mit Garten

in der Friedrichstraße dahier zu verkaufen, auch ganz oder geteilt zu vermieten. Nähere Auskunft erteilt August Herget (Immobiliens-Agentur), Elisabethstraße Nr. 43. (Tel. 772.)

Landhaus

(2 Min. von der elektr. Bahn Bad Homburg Dornholzhausen) enthaltend mit ca. 3000 qmtr. Obst- und Gemüsegärten 8 Zimmer und Zubehör unter günstigen Bedingungen per sofort zu verkaufen eutl. zu vermieten.

Näheres J. Fuld.

Spar- und Vorschaukasse zu Homburg v. d. Höhe.

Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht.

Audenstraße No. 8

Giro-Konto Dresdner Bank.

Postcheckkonto No. 588 Frankfurt a. M.

Geschäftskreis

nach den Bestimmungen unserer Vereinsstatuten geordnet für die einzelnen Geschäftszweige.

Sparassen-Verkehr

mit 3 1/2 % und 4 %iger Verzinsung beginnend mit dem 1. und 15. des Monats koulante Bedingungen für Rückzahlungen.

Scheck- und Ueberweisungs-Verkehr.

mit provisionsfreier Annahme von Geldern.

Versicherung von Wertpapieren gegen Kursverlust im Falle der Auslosung.

Wechsel-, Conto-Corrent- und Darlehens-Verkehr gegen Bürgschaft, Hinterlegung von Wertpapieren und sonstige Sicherstellung.

Postcheck-Verkehr

unter No. 588 Postcheckamt Frankfurt am Main.

An- und Verkauf von Wertpapieren, Wechseln in fremder Währung, Coupons und Sorten.

Aufbewahrung und Verwaltung von Wertpapieren

gegen mäßige Vergütung.

Die Aufbewahrung der Depots geschieht in unserem feuer- und einbruchssicheren Stahlpanzer-Gewölbe.

Erledigung aller sonstigen in das Bankfach einschlagenden Geschäfte unter den günstigsten Bedingungen.

Statuten und Geschäftsbestimmungen sind kostenfrei bei uns erhältlich.

Paßberichte

Formulare zu Anträgen auf Erteilung von Reisepässe pro Buch Mk. 1.50 im Verlag der Kreis-Ztg. vorrätig.

Die 4.

Holzversteigerung

im Stadtwald vom 25. Februar 1914 ist genehmigt.

Bad Homburg v. d. H., 26. Febr. 1914

Der Magistrat H. Zeigen.

Schöne

5-Zimmerwohnung

mit Balkon, Bad, elektr. Licht etc. sofort zu vermieten.

Höhestr. 10a 2. Stod.

Oefen.

Kachelöfen sowie eiserne Oefen wegen Heizanlage billig abzugeben.

Kisseleffstraße 3.

Disconto-Gesellschaft

Kapital M. 200,000,000.—

Bank

Reserven rund M. 80,000,000.—

Zweigstelle Bad Homburg (Kurhausgebäude)

Vermittlung aller bankmässigen Geschäfte.

Annahme von **Depositengeldern (Spar-Einlagen)** zur Verzinsung auf kürzere und längere Termine.

Vermietung von feuer- und diebessicheren Schrankfächern (**Safes.**)

Schwefelsaures Ammoniak

ist das erprobte und bewährte

Stickstoffdüngemittel der praktischen Landwirtschaft

zur Kopfdüngung und zur Frühjahrsdüngung für alle Kulturpflanzen und auf allen Bodenarten, in Feld und Garten, auf Wiese und Weide

Tausende von Versuchsergebnissen der großen Praxis liefern den Beweis hierfür.

Keine Verluste durch Versickern oder Verdunsten

Kein Verkrusten der Böden, keine Lagerfrucht, dagegen

Kein Befall, keine Vergiftungsgefahr

Reingewinne pro ha Markt 200.— bis 300.— und mehr.

Schutz gegen Pflanzenkrankheiten

Erhöhte Ernten bis zu 100% und mehr

Bessere Beschaffenheit und Güte

Längere Haltbarkeit der Früchte

Schwefelsaures Ammoniak liefern alle landwirtschaftlichen Vereine, Genossenschaften, Düngemittelhändler und Düngemittelfabriken.

Der Preis ist so gestellt, daß die Stickstoffeinheit im schwefelsauren Ammoniak erheblich billiger ist als im Chilisalpeter.

Ausführliche Schriften über Herstellung, Anwendung und Wirkung zu den einzelnen Kulturpflanzen sowie Rat und Auskunft in allen Düngungs- und Wirtschafts-Angelegenheiten freis unentgeltlich durch die

Landwirtschaftl. Auskunftsstelle d. Deutsch. Ammoniak-Verkaufs-Vereinigung, G.m.b.H.

in Coblenz, Hohenzollernstraße 100.

welche auch Düngungsversuche bei kostenloser Lieferung der benötigten Düngemittel unentgeltlich einleitet.

Kirchliche Anzeigen.

Gottesdienst in der Erlöser-Kirche.

Am Sonntag Invokavit, den 1. März

Vormittags 9 Uhr 40 Min:

Herr Missionar Autenrieth

Thema: „Wann kommt die bessere Zeit“.

Vormittags 11 Uhr Kindergottesdienst

Herr Dekan Holzhausen.

Nachmittags 5 Uhr 30 Min.:

fällt aus, dafür abends 8 Uhr:

Herr Missionar Autenrieth

Thema: „In der Gottesferne“.

Die Bibel- und Gemeinschaftsstunde wie Wochengottesdienst fallen aus, dafür jeden Abend in der Woche abends 8 Uhr: Religöser Vortrag des Herrn Missionars Autenrieth. (Näheres siehe bef. Anzeigen).

Gottesdienst in der Gedächtniskirche

am 1. März, vorm. 9 1/2 Uhr

Herr Pfarrer Zülfrug.

Gottesdienst der israelitischen Gemeinde

Samstag den 28. Februar

Vorabend 5 3/4 Uhr.

1. Gottesdienst 7 1/2 Uhr.

2. Gottesdienst 10 Uhr.

Nachmittags 3 1/2 Uhr.

Sabbatende 6 3/4 Uhr

An den Werktagen

Morgens 6 3/4 Uhr

Abends 5 3/4 Uhr.